Alberta Nachrichten

Fortsetzung von Seite 9.

dienten. Im letzten August wurde das Camp von Feuer heimgesucht und fast ganz vernichtet. „Die Hand Gottes liegt schwer auf unserm Camp", sagte einer der Bergleute, als er von dem neuen Unglück vernahm, das überall Angst und Schrecken hervorrief.

Nach einem vorläufigen Bericht der Grubenleitung sollen alle Vorsichtsmaßregeln angewendet gewesen sein, die unterirdischen Gänge der beiden Gruben nicht zu nahe aneinander zu bringen. Selbst wo sie nahe zusammengeraten seien, habe man hundert Fuß Kohlenschicht gelassen, um solche Unfälle wie diesen zu verhüten.

Pfui England Gedicht doch nicht in Canada gemacht.

In Bezug auf den Fall „Hammerstein und Edmonton Journal", den wir letzte Woche veröffentlichten, erhalten wir folgendes Schreiben, gerichtet an den Schriftleiter und A. von Hammerstein:

„.....Sask., 11. Febr. 1915

Geehrter Herr!

Ihre Bloßstellung des Unfugs über die „Pfui-England"-Verse in der letzten Nummer des „Couriers" ist mir gerade unterbreitet worden und während ich die sportsmännische Handlungsweise des Herrn von Hammerstein, jene Summe an das Rote Kreuz zu bezahlen, bewundere, denke ich doch, daß er etwas zu schnell gehandelt hat.

Ich sende Ihnen beigeschlossen positiven Beweis, daß diese Verse nicht in Edmonton — nicht einmal in Canada gemacht worden sind. (Beigeschlossen war ein Stück des in St. Cloud, Minn., erscheinenden „Nordstern", in dem der deutsche Text des Gedichtes stand.)

Ich möchte sagen, daß der ganze Unfug auf einen dummen Scherz eines vermeintlichen Witzboldes zurückzuführen ist, jedoch von dem Editor eines Blattes aufgebauscht worden ist, der auf diese Weise seine Befähigung als Exponent der öffentlichen Meinung nachweisen zu müssen glaubte, statt die ganze Sache als einen faulen Witz zu behandeln. Ich bin ferner der unmaßgeblichen Ansicht, daß ein College Professor seine Zeit besser anwenden könnte, als mit der Uebersetzung eines solchen Zaubers für den Zweck, einen großen und einflußreichen Teil canadischer Bürger in den Verdacht der Unloyalität zu bringen.

Ihr ergebener

Unterschrift (Prediger).

(Nachbemerkung: Wir haben außerdem inzwischen festgestellt, daß das fragliche Gedicht in der New Yorker Staatszeitung und im Chicago Journal getanden hatte lange bevor es in Edmonton mit der geheimnisvollen Adresse der „Edmontoner Lügenfabrik" in den Postkasten gesteckt wurde. — B.)

Außerdem geht uns folgender Brief zu:

„Athabasca, auf der Durchreise, 13. Febr. 1915

Werte Herren!

Ich lese hier auf der Durchreise den „Courier" und will Ihnen in aller Eile sagen, daß ich den Plan, Herrn von Hammerstein oder sonst fähige Leute, für das Dominion Parlament laufen zu lassen, für ausgezeichnet halte. Wenn es uns jetzt nicht gelingt, alle Vorkommnisse zu gemeinsamer Aktion zu vereinigen, dann nie. Darum frisch ans Werk. Und die Kosten sollten durch eine Sammlung aufgebracht werden. Man kann von niemand erwarten, daß er die Kosten für eine solche gewaltige Sache selbst trägt. Es soll ein Gesandter des ganzen deutschen Volkes in Canada werden und dieses sollte die Kosten tragen.....Ich bin in acht Tagen zurück und werde dann mein Scherflein beisteuern.....

Mit Gruß Ihr

Chas. K.....

Korrespondenzen

Aus Hilda, Alta., den 3. Febr. — Es freut mich berichten zu können, daß wir hier in der Umgegend von Hilda, recht schönes Wetter haben, gerade nach Wunsch des Farmers, da bei manchen Farmern das Futter knapp ist. Heu wird verkauft zu 6 Dollar die Tonne, oder $10 den Faden (7 Fuß) je nach Wunsch des Farmers.

Der hiesige Farmer Daniel Müller ist um seinen Kinder eine Gelegenheit zu geben in die Schule gehen über Winter in die Stadt Irvine gezogen. In der hiesigen Baptistenkirche wurden getraut: Herr Benjamin Lust aus Oda mit Fräulein Mary Konschuk aus Schuler. Die Trauung vollzog Herr Prediger Kujath aus Hilda. Wünsche dem jungen Paare Glück im Ehestand und den „Courier als Hausfreund.

Mit Gruß

Franz A. Fieger.

Warum ist Bier bekömmlicher und gesünder als andere Erquickungsgetränke?

(Fortsetzung von Seite 9)

Er machte in der ganzen Stadt bekannt, daß er nur alkoholfreies Brot herstelle, und richtig hatte er auch einige Zeit großen Zuspruch. Bald jedoch machte ein anderer Bäcker auf seinem Aushängeschild bekannt, daß er allen Alkohol seinem Brote belasse. Alle Kunden verließen daraufhin den Temperenzbäcker und kauften sich wieder Brot, welchem der Alkohol nicht entzogen war.

Unsere amerikanischen Biere enthalten in der Regel zwischen 5 und 6 Prozent Extrakt, d. h. Nährstoffe in flüssiger Form. Der Alkohol schwankt zwischen 3 und 4 Prozent. Einer der interessantesten Bestandteile des Bieres, welchen man erst vor kurzem entdeckte, ist das Lecithin. Man wußte schon seit langem, daß Bier stets Phosphate enthielt, und die jüngsten Untersuchungen haben gezeigt, daß diese Stoffe zur Gährung absolut erforderlich sind. Die Entdeckung des Lecithins in Bier gewinnt jedoch ganz besonderes Interesse dadurch, daß man diese Substanz auch im Gehirn vorgefunden hat. Das Lecithin ist eine sehr interessante Zusammensetzung von Fettkörpern und Phosphor, und die Entdeckung seiner Gegenwart im Gehirn erregte damals großes Aufsehen. May nahm sogar an, daß es geistige Arbeit bedinge, und schlug vor, ihm den Namen „Denkstoff" zu geben.

Wenn wir Bier auf seinen Nährwert prüfen, so überrascht vor allem die große Aehnlichkeit seiner Bereitung mit der von Brot. Beide werden aus Getreide hergestellt; das Brot, welches weniger Wasser enthält, ist ein fester Nährstoff, das Bier mit seinem höheren Wassergehalt ist flüssig. Für beide wird Hefe verwendet, und beide machen eine alkoholische Gährung durch. Die Hefe verwandelt sie beide in schmackhafte, leicht verdauliche Nahrungsmittel. Brot sowohl als Bier erhalten Alkohol und Kohlensäure. Also alles in allem ist Bier das bekömmlichste und gesündeste Erfrischungsgetränk, weil es neben einer geringen Menge Alkohol Nährstoffe enthält.

Stark eingebrautes Bier gilt als Kräftigungsmittel, dünnes, d. h. alkoholarmes Bier, als erfrischendes und verdauungsförderndes Getränk. Kaffee und Tee ziehen leicht Störungen des Nervensystems insbesondere Schlaflosigkeit, Herzklopfen und Kopfschmerzen nach sich. Obwohl die Milch als Nahrungsmittel über dem Bier steht, soweit steht sie als Erquickungsmittel dem Bier nach.

Man sollte Milch nie genießen, ohne etwas dazu zu essen; denn ein Glas Milch auf einmal in den leeren Magen gebracht, bildet dort einen unverdaulichen Käseklumpen.

Im Vergleich zu den Mischwässern, wie Limonaden usw., welche aus Wasser mit beliebigem Zusatz von Süß- oder Gewürzstoffen hergestellt werden, charakterisiert sich das Bier als ein Edelfabrikat, gestützt auf gründlichen, wissenschaftlichen und technischen Forschungen, und einheitliche, sorglich überwachte und durchgeführte Herstellung. Ferner hat das zum Ausschank gelangende Bier stets die für die Bekömmlichkeit richtige Temperatur wogegen Milch und Limonaden leicht zu kalt getrunken werden und dann besonders gesundheitsschädlich wirken. Ein weiterer Vorzug des Bieres allen anderen Erfrischungsgetränken gegenüber ist, daß es nie verfälscht werden kann; es muß verschenkt werden, wie es die Brauerei verlassen hat, oder es wird so übelschmeckend und unansehnlich, daß es eben nicht getrunken wird.

Diesen Vorzug hat das Bier selbst dem Wein gegenüber; denn bei letzterem ist eine Verfälschung nicht nur möglich, sondern in der Regel, besonders bei den billigeren Weinen, auch Tatsache.

Die Herstellung und der Vertrieb des Bieres erfordern die Mitarbeit weitester gewerblicher und Handelskreise. Z. B. sind am Braugewerbe interessiert in erster Linie die Farmer, die ihre tausende und abertausende Buschel Gerste jahrein und jahraus an die Mälzereien verkaufen und daselbst natürlich einen bedeutend höheren Preis gezahlt erhalten, als wenn die Gerste zu Futterzwecken verkauft werden muß. Ferner die Hopfenbauer; die Fabriken, welche Brauereimaschinen, Gefäße und Geräte herstellen und Tausende von Arbeiter beschäftigen, außerdem die Glasfabriken für Bierflaschen, Labeldruckereien, Gummifabriken für Schläuche, Faßbinder, Küfer, Bierhändler usw. Es leben allein hier in Canada rund eine halbe Million Menschen vom Bier. All diese Leute würden wirtschaftlich mehr oder weniger ruiniert oder arbeitslos werden, falls die schon jetzt als graues Gespenst umherschleichende Prohibition zum Staatsgesetz erhoben würde. Aber das nicht allein; man bedenke und berechne, welch' große Summe dem Staate an Steuereinkünften verloren gehen, der all diese Industrien, die Hand in Hand arbeiten und ineinander greifen, durch Einführung der staatlichen Prohibition zum Stillstand bringt. Der Fehlbetrag im Staatssäckel müßte doch schließlich auf irgend eine Art gedeckt werden. Und es wird wohl kein anderer Weg übrigbleiben, als daß die bisherigen Steuersätze um ein Beträchtliches erhöht werden. Die halbe Million Arbeitsloser hätte der Staat noch als Zugabe.

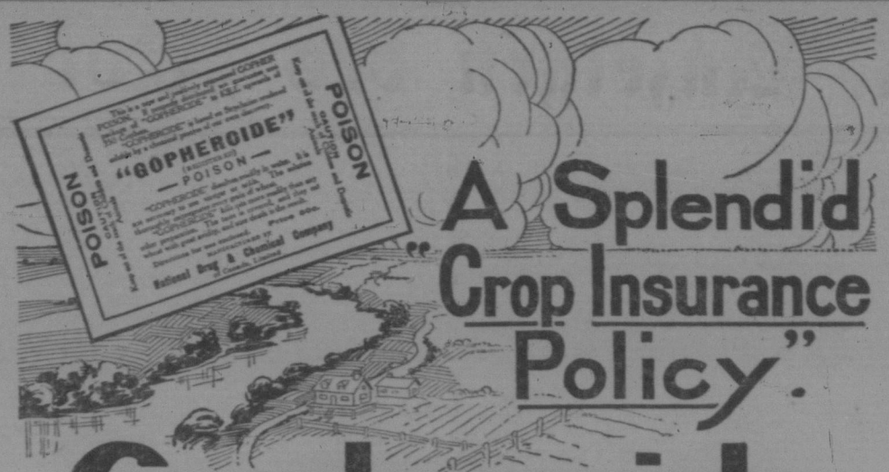
Jedermann weiß, und die Prohibitionsversuche in den Vereinigten Staaten haben es bewiesen, daß Prohibition kein Mittel gegen Trunksucht ist. Im Gegenteil, anderen und schlimmeren Reizmitteln, wie Aether, Morphium, Opium und anderen scharfen Essenzen allerlei Art würde in beängstigendem Maße gefröhnt werden.

Das Bier, das edelste Gebräu, das die Welt seit urdenklichen Zeiten kennt, schützt den Menschen gegen alle schädlichen Genuß- und Reizmittel. Es enthält und steigert die geistige und körperliche Leistungsfähigkeit und Arbeitsfreudigkeit, und fördert neben dem Wein in hervorragendem Maße veredelnde Geselligkeit; diese läßt sich nie durch Kaffee, Tee oder Milch, geschweige denn durch Limonaden, und selbstverständlich auch nicht durch Schnapps pflegen.

Darum: „Hopfen und Malz, Gott erhalts!

Ernst Klahr.

Bei Bestellungen und Einkäufen erwähne man den „Courier".



A Splendid "Crop Insurance Policy".

Gophercide

(löslbares Strychnin)

rettet die Ernte durch Vertilgung der Gopher

Sie glauben sicherlich an Hagelversicherung wenn Sie im besten Falle auch bloß nur einen Teil des Schadens zurückgezahlt bekommen.

„Gophercide" ist eine Versicherung gegen Gophers, welches den Schaden, den Sie sonst tragen müßten, verhindert.

Bis unsere Chemiker **„Gophercide"** zusammenstellten, war Strychnin das beste bekannte Gophergift. Den einzigen Nachteil den Strychnin hat, ist, daß es einen außerordentlich bitteren Geschmack hat, im Wasser sehr schwer löslich ist und deshalb nicht in die Getreidekörner eindringen kann.

Gophercide ist präpariertes Strychnin das alle diese Nachteile beseitigt. Es ist 80mal mehr löslich als Strychnin, im warmen Wasser leicht löslich, ohne daß man Essig oder Aetzungen hinzuzufügen braucht. Die Zubereitung ist sehr leicht und die Lösung dringt leicht in den Weizen und bleibt dort.

Gophercide ist ganz frei von dem bitteren Geschmack des Strychnin, sodaß die Gopher das vergiftete Getreide gierig fressen. Auf diese Weise werden sie schnell und sicher getötet.

Nachfolgend einige Zeugnisse, was **Gophercide** letzten Herbst verrichtete:

Redvers, Sask., 8. Mai 1914.
Gophercide ist sehr gut. Ich gebrauchte Gophercide auf der östlichen Hälfte einer Section u. Strychnin auf der anderen Hälfte der Section und Gophercide war bei weitem das Beste.
Achtungsvoll J. R. Sproule.

Neville, Sask., 6. Juni 1914.
Ich gebrauchte zwei Pakete Gophercide, welche ich Ihren Anweisungen gemäß mischte und war überrascht am nächsten Tage so viele tote Gophers zu finden. Ich gebrauchte Gophergift für die letzten 2 Jahre u. fand, daß Gophercide bei weitem das Beste war das ich jemals gebrauchte. Ergebenst J. M. Minoux.

Eine Gallon Weizen, welche über Nacht in eine halbe Gallon Wasser, in welches ein 80c Paket Gophercide aufgelöst wurde, tötete 350 Gopher. Wenn Gopher den Weizeu auch für Tage nicht fressen, werden sie doch getötet sobald sie den vergifteten Weizen gekostet haben.

Sollte durch irgend einen Zufall Ihr Apotheker kein Gophercide auf Lager haben, so schreiben Sie, bitte an unsere nächste Zweigstelle, 50c für jedes gewünschte Paket.

National Drug u. Chemical Co. of Canada, Limited, Montreal.

Zweigstellen in Winnipeg, Regina, Calgary Edmonton, Nelson, Vancouver, Victoria, Toronto, Hamilton, London, Ottawa, Montreal, St. John, Halifax.

Briefkasten

Graf Tesa, Calgary. — Wir willfahren gern Ihrem Wunsche darauf hinzuweisen, daß Sie und acht andere Deutsche davon Umstand nahmen, die Vorstellungen des Schauspielers Sir Johnstone Forbes-Robertson zu besuchen, nachdem Sie gehört hatten, daß er den Deutschen Kaiser als die „Verkörperung des Verbrechens" bezeichnet und den Präsident Wilson der Ver. Staaten dafür gegeißelt hatte, daß er dem Kaiser zum Geburtstag gratulierte. — Die gemeine Sprechweise dieses Mannes hat auch uns in nicht geringes Erstaunen versetzt. Vielleicht handelte es sich aber nur um einen Reklametrick, der allerdings auf Sie anders herum gewirkt hat. — Daß Wilson sich die Nachtruhe durch die Ansicht eines Schauspielers stören läßt, glauben wir auch nicht.

Verschiedene. — Marktbericht werden Sie in dieser Ausgabe finden. Wir werden ihn künftighin immer möglichst vollständig bringen.

Clarksholm. — Wir wollten uns gerade um Auskunft nach Ottawa wenden, da bringt der Draht die Antwort auf Ihre Frage. Der canadische Eisbrecher „Earl Gren", der vor einigen Monaten an Rußland verliehen wurde, um „das Eismeer, d. h. den Weg zu dem russischen Hafen Archangelsk, frei zu halten, hat sich als dieser Aufgabe nicht gewachsen erwiesen und ist in der Nähe des genannten Hafens eingefroren.

Kirchliche Nachrichten

Edmonton.

St. Johannes, Erste ev.-luth. Kirche.
Ecke Kinistino Ave. und Picard St.
Gottesdienste: Jeden Sonntag morgens 10.30 und abends 7.30 Uhr.
Schule: Jeden Sonntag 2.30 Uhr Sonntagsschule. Jeden Sonnabend 9 Uhr vormittags Religion und deutsche Grammatik; 2 Uhr nachm. Lesen und Schreiben.
Vereine: Jugendverein jeden zweiten und letzten Dienstag im Monat, 8 Uhr abends.
H. Harms, Pastor.
Telephon 71012 1337 Kinistino Ave

Erste deutsche Baptistenkirche.
Ecke Morris Straße und Kinistino Ave.
Gottesdienste: Jeden Sonntag vorm. um 10.30 Uhr und 7.30 Uhr abends.
Sonntagsschule 3 Uhr nachmittags.
Gebetstunde der Jugend 7 Uhr abends.
Wöchentliche Gebetstunde: Mittwoch Abend 8 Uhr.
Versammlungen des Jugend Vereins: Jeden 1. 3. u. 5. Montag im Monat abends 8 Uhr.
Frauen Missions Verein: Jeden ersten Freitag im Monat, nachm. 2.30 Uhr.
Abraham Hager, Pastor.

Emmanuels Gemeinde.
(Ohio Synode)
Ecke Spruce und Kennedy.
Gottesdienste: Jeden Sonntag Morgen um 10.30 Uhr, abends um 7.30 Uhr.
Sonntagsschule: Jeden Sonntag 2.30 Uhr. nachmittags.
Deutsche Schule: Jeden Sonnabend morgens 9 Uhr.
Jugendverein: Jeden zweiten Dienstag abends um 8 Uhr.
Rev. Georg Stamm, 11344—91 Str.

Evangelische Mission.
Ecke Kirkness und Spruce. (Powell Block)
Gottesdienste: Jeden Sonntag vorm. 10.30 Uhr, Sonntagsschule 11.30, Evangelische Gottesdienste jeden Sonntag Abend 7. 30 Uhr.
Jugenversammlung: Dienstag Abend 7.30 Uhr. Gebetstunde: Donnerstag Abend 7.30 Uhr. Jedermann ist freundlichst eingeladen.
J. S. Damm, Missionar.
11410—95 St. (Powell Block.)

Ev. lutherische St. Petri Kirche.
(Missouri Synode)
Ecke Kinistino Ave. und Wilson Str.
Gottesdienste: Jeden Sonntag Morgen 10.30 Uhr, abends 7.30 Uhr. Jedermann ist freundlichst eingeladen.
Schule: Jeden Sonntag 2.30 Uhr deutsch-englische Sonntagsschule. Jeden Sonnabend Vormittag deutsche Schule. Alle Kinder sind willkommen.
Frauenverein: zweimal monatlich.
Alfred Rehwinkel, Pastor.
Telephon 71573 9608—110. Ave

Ev. Luth. Dreieinigkeitsgemeinde, Süd-Edmonton.
Ecke der 1. Ave. südl. und der 4. St. Ost.
Gottesdienste: Jeden Sonntag Morgen 10.30 Uhr und abends um 7.30 Uhr.
Sonntagsschule um 2.30 Uhr nachm.
Deutsche Schule: Jeden Sonnabend von 9 bis 12 und von 1.30 bis 4 Uhr.
Jugendverein: Jeden zweiten Donnerstag, abends 8 Uhr in der Kirche.
Frauenverein versammelt sich einmal im Monat.
Th. Hartig, Pastor.
380—1. Ave. S. E. Telephon 3268

Reformierte Zoar Gemeinde
Ecke Roß Straße und Kinistino Avenue.
Gottesdienst Sonntags um 10.30 morgens und 7.30 abends.
Sonntagsschule 2 Uhr nachmittags.
Deutsche Schule Sonnabend vorm. 9.30
Confirmanden - Unterricht: Sonnabend nachm. 2.30. Am letzten Sonntag in jedem Monat findet Gottesdienst in Martins statt.
P. J. Dyken, Pastor.
Adresse: 9554—108A. Ave.

Ev. Deutsche Brüder-Kirche.
Ecke Pine und Kennedy Str.
Gottesdienste: Jeden Sonntag um 3 Uhr nachmittags. Freunde sind stets freundlichst eingeladen und willkommen
Bischoff Heuler, Prediger.

Ev. luth. St. Petri Gemeinde am Red Deer Lake bei Bashaw, Alberta.
Gottesdienst: Jeden Sonntag 11 Uhr Vorm.; Sonntagsschule: Jeden Sonntag 10 Uhr Vorm.; Wochenschule: Jeden Dienstag von 10.30—12 Uhr und 1.30 bis 3 Uhr abwechselnd in den Häusern von A. Roefler, J. Weins und M. Zimmer und jeden Sonnabend von 10—12 und 1—3 Uhr in der Kirche. Konfirmandenschule: Jeden Donnerstag von 10—12 Uhr in der Kirche.
Rev. H. R. A. Schlange,
ev. luth. Pastor.

Baptistengemeinde, Calgary.
Ecke 6. St. u. Center Ave., N. E. Riverside.
Sonntag morgens 10.30 und abends 7.30 Uhr Gottesdienst; Sonntagsschule 2 Uhr. Böhmischer Gottesdienst jeden Sonntag Abend 6.30 Uhr. Gebetsversammlungen jeden Donnerstag Abend 7.30 Uhr. Gesangübung jeden Freitag Abend 7.30 Uhr. Zu allen Gottesdiensten ist Jedermann freundlichst eingeladen und willkommen.
G. M. Bienert, Prediger
105 6. Str. S. O. Riverside, Calgary

Hilda, Alta, den 9. Febr. 1915. (Ohio Synode.) — Am 28. Februar nachm. 1 Uhr findet, so Gott will und wir leben, Gottesdienst in der Ev. luth. Zionsgemeinde zu „Schmidt P. O., Sask., statt. Abends 6.30 Uhr findet Gottesdienst in der Christusgemeinde zu Schmidt P. O., Sask., statt. Nach dem letzten Gottesdienst wird eine neue Gemeinde organisiert. Jedermann ist herzlich dazu eingeladen.
G. F. Busch, ev.-luth. Pastor.

Ehrlichkeit

Eine Schnurre von Ret Marut.

Es kann ebensogut in einer andern deutschen Großstadt passiert sein. Vielleichet sogar ziemlich sicher. Aber ich sage schon lieber, es war in Berlin. Schon deshalb, weil Berlin für alle Vorkommnisse, auch für Roman-Anfänge, neutrales Gebiet ist.

Von einem fliegender Obsthändler hatte ich mir zwei Pfund Birnen gekauft, und zwar mit der Absicht, sie sofort an Ort und Stelle oder in deren nächster Nähe zu essen. Ich setzte mich in das Kastanienwäldchen und aß. Und weil es mir infolge der vielen Zeitungsartikel und diverser „Eingesandts" in Fleisch und Blut überging, packte ich die sterblichen Ueberreste der gegessenen Birnen in das graue Packpapier, da smir von dem Händler mitgegeben war. Es war mit Absicht recht dick gewählt; denn weil es mitgewogen wird, so macht es im Gewicht genau zwei faustgroße Birnen aus, die ich wenigier erhalten hatte.

Ich konstruierte ein sorgfältig und sauber gefaltetes Packetchen zurecht und wollte es auf der Bank, wo ich gesessen hatte, zurücklassen. Als ich aber zwei Schritte gegangen war, kam mir eine junge Dame, die mit einem Kinde auf der Nachbarbank gesessen hatte, nach, überreichte mir liebenswürdig das Paket mit den Birnenschalen und sagte: „Entschuldigen Sie, Herr, Sie haben ein Paket liegen lassen. Bitte!" Höflich dankend nahm ich mein Paket und steckte es in die Manteltasche, die infolgedessen ein unförmliches Aussehen bekam.

Beim Weitergehen schämte ich mich dieser Bürde, stellte mich in einen Geschäftshauseingang, betrachtete aufmerksam die dort ausgestellten Bilder eines im Hause praktizierenden Photographen und ließ im geeigneten Moment das Paket aus der Tasche gleiten. Dann ging ich seelenvergnügt von dannen und bedauerte nur, den Wechsel des Gesichtsausdrucks nicht sehen zu können, den der glückliche Finder des Pakets beim Oeffnen äußern würde. Mit dem Ausmalen dieses Mienenspiels kam ich aber nicht zu Ende, denn ein Mann, der mir allem Anschein nach nachgelaufen war, holte mich ein und überreichte mir das verlorene Paket, wobei er mir in Wort und Blick den Anspruch auf Finderlohn so deutlich zu erkennen gab, daß ich wohl oder übel gezwungen war, ihm seine Dienstfertigkeit mit einem Fünfundzwanzigpfennigstück zu belohnen.

„Wat, forn Paket mit nGoldsache fünfundzwanzig Fennjes? Schämen Sie sich denn nich?"

Leise sagte ich ihm in's Ohr: „Da sind ja bloß Birnenschalen drin." Darauf sah er mich so seltsam an, daß ich an meinem aufkeimenden Wahnsinn selbst zu glauben begann. Dann aber lachte er niederträchtig und sagte: „Na, meinswegen, Schubjak! Jeizige Blase!" Ich wurde rot bis in den Kragen hinein, und weil sich schon Leute ansammelten, denen der Mann meine Fixigkeit gegenüber der Wiedererlangung eines Handkoffers voll Juwelen ins rechte Licht rückte, sprang ich in einen vorbeifahrenden Straßenbahnwagen.

Am Alexanderplatz stieg ich aus und ließ mein Paket selbverständlich in dem Wagen liegen. Meiner beseligenden Besitzlosigkeit sollte ich mich nicht lange erfreuen. Der Straßenbahnwagen, der sich schon wieder in Bewegung gesetzt hatte, blieb mit einem Ruck stehen und als ich den Schaffner rufen hörte: „Herr, Sie hab'n mat liejen lassen", da rannte ich wie ein Irrsinniger dem Rosenthaler Thor zu.

Aber ich hatte nicht mit der bekannten Vorsorglichkeit und Hilfsbereitschaft des Berliner Schutzmannes gerechnet. Er hatte in der Nähe des haltenden Wagens gestanden, sich vom Schaffner das Paket geben lassen und lief mir nach.

Nun weiß man ja, daß Berliner Schutzleute immer fixer sind als andere Menschen. Infolgedessen kam er mir mit jedem Schritt näher. Da ich aber weiter rannte, ohne mich umzusehen, jagten bald zweihundert Leute hinter mir her, die einen heillosen Spektakel machten und fortgesetzt schrieen: Haltet ihn! Halte ihn! Einer solchen Meute war ich nicht gewachsen. Der Schutzmann hielt mich fest: „Warum laufen Sie denn so, ich will Ihnen ja man bloß det Paketchen wiederjeben, det Se in der Elektrischen ham liejen jelassen." „Dankschön", sagte ich und nahm das Paket in Empfang. Der Schutzmann legte die Hand an den Helm, und als er das tat, verschwand mit einem Mal die kläffende, blutgierige Meute.

Dann ließ ich das Paket in einem kleinen Wellblechhäuschen liegen. Ein Junge brachte es mir nach. Kastenpunkt laut mündlicher Rechnung für Aufheben, Abwischen und Nachtragen: Eine Mark. Als ich mich weigerte zu zahlen, dem Bengel das Paket als Eigentum versprach, wurde er so frech, daß ich schon Rücksicht auf neue Ansammlungen, die bereits in der Bildung begriffen waren, die Mark zahlte.

Im Krawattenladen, wo ich es unter einem Dutzend Schachteln für fürsorglich geborgen glaubte, blieb es nicht. Eine Verkäuferin kam mir nachgelaufen und bat mich höflichst, nochmals mit in den Laden zu kommen, wo sie es dann elegant verschnürte und mit einem Tragekneebel versah, damit es ein bischen netter aussehen sollte.

Nun aber packte mich eine sinnlose Wut. Ich mußte das Paket loswerden und sollte es mein Leben kosten, denn ich hätte mich vor mir selber geschämt, wenn ich ein sauber eingeschnürtes Paket mit nach Hause genommen hätte, in dem sich Birnenschalen befanden.

Ich trug es also zum Fundbureau. Aber abgenommen wurde es mir nicht. Man gab es mir in Verwahrung, und wenn es in Jahresfrist nicht abgeholt sei, dürfte ich es behalten. So viel Ehrlichkeit traut man den Berlinern von Amtswegen zu.

Das war ja alles schön und gut. Aber jetzt erst recht wollte ich mich des Pakets entledigen. Und als ich gerade zufällig über die Weidendammer Brücke gehe, kommt mir ein genialer Gedanke. Ich stelle mich dicht ans Geländer, schaue gleichgültig in das schmutzige Wasser hinunter, und wie ich mich unbeobachtet glaube, lasse ich das Paket über's Geländer in die Spree fallen.

Es plumpst und verschwindet. Gott sei Dank! Wie ich mich aber umdrehe, um weiterzugehen, packt mich eine feste Hand am Arm: ein Schutzmann.

„Was ham Se denn da eben runterjeschmissen?"

„Ein Paket."

„So, Wat war denn drinne?"

„Birnenschalen."

„Wat for'n Din? Birnen—"

„—Schalen, ja."

Da sah er mich mit einem durchbohrenden Blick an, so daß ich im Gefühl seiner Hoheit und meiner stattsbürgerlichen Erbärmlichkeit und Nichtigkeit zusammenknickte und erbleichte. Das schien er mit seinem Blick bezweckt zu haben, denn jetzt kam er mir mit seinem Gesicht noch näher, bohrte sich noch fester in meine Augen und rannte halblaut, aber doch messerscharf: „Ick wer Ick wer Ihnen sagen, wat drinnen war: Leichenteile. Kommen Sie mit. Janz ruhig, Männeken, sonst jibt's den Knebel, verstehste?"

Und nur in Rücksicht darauf, daß ich noch unbescholten bin, ließ man mich frei. Vorläufig.

Wenn aber in den verflossenen vierundzwanzig Stunden ein Mord passiert ist, oder in den nächsten zwölf Stunden einer gemeldet wird, oder ein Mensch spurlos verschwindet, oder eine Hand oder ein Fuß irgendwo gefunden wird, dann kriege ich es doch mit der Angst zu tun. Besonders wenn es nicht gelingt, das Paket aus der Spree herauszufischen, wozu bereits Auftrag erteilt ist.

Die nächsten drei Monate aber verlebe ich in banger Sorge um meinen Kopf.

Augenblicklich jedoch sitze ich zu Hause und packe eine echt goldene Uhr, die ich gekauft habe, in dickes, graues Papier, mache ein ähnliches Paket, wie das gewesene, und lege es ganz unten in meinen Kleiderschrank. Denn wenn das Fundbureau mir am Ende nicht traut und recherchiert, und ich habe das Paket nicht mehr, dann komme ich wegen Fundunterschlagung vor den Staatsanwalt.

Totsicher.

Denn wer glaubt an die Birnenschalen!

Frau Newlywed sagt: „Ich finde es sehr schwer zu sparen, aber ich muß es für eine Zeit lang tun."

Frau Gescheitnachbar sagt: „Weshalb waschen Sie Ihre eigene Wäsche nicht selber? Es ist so leicht, wenn ein

Eddy's

Waschbrett ein Teil Ihrer Waschausstattung ist. Ich habe einen

"Household Globe"

ein reines Wunder — löst den Schmutz so leicht, und beschädigt niemals die Wäsche."

Grobe Höflichkeit

Feldwebel (einen Avantageur dem Korporal zum Einexerzieren übergebend, bei Seite): „Behandeln Sie ihn anständig — der Kerl ist Baron!"

Reinliche Scheidung.

Bräutigam (bitter): „Du gibst mir also den Laufpaß?"

Kellnerin: „Es ist besser so, Schorsch, wir passen nicht recht zusammen! Hier gebe ich Dir Deine Geschenke zurück und Du bezahlst mir, was Du in den letzten drei Monaten bei mir verzehrt hast!"

Oh weh!

Dichter (vor der Premiere): „Herr Kapitän, wie können Sie sich unterstehen, Ihren Papagai ins Theater mitzubringen? Der soll wohl pfeifen?"

„Oh, da thun Sie mir Unrecht! Er soll's ja erst lernen."

Naiver Vorschlag.

Gefängnisdirektor (zu seinem Dienstmädchen): „Da hilft nun nichts, Anna; für die Figur, die Sie zerbrochen haben, muß ich Ihnen einen Thaler vom Lohn abziehen!"

Dienstmädchen: „Ach, Herr Direktor, sperren Sie mich doch lieber einen Tag dafür ein!"

Der Ueberlegene.

Lantippe (die ihren Gatten immer verprügelt hat): „Oh weh, mit meiner Uebermacht ist's aus. Während ich verreist war, hat mein Mann das Boxen gelernt!"

Au, au!

Detektiv: „Also, Herr Wirt, die Recherchen sind im Gange!"

— „Hm — ja — es ist nicht mehr nötig; der Wein ist heute Nacht von den Dieben wieder zurückgebracht worden, nur in einer Flasche fehlte etwa ein Glas."

Spiritistisches

— „Der Geist Ihrer verstorbenen Gattin erscheint nun. Wollen Sie eine Frage an sie richten?"

Wittwer: „Ja, fragen Sie mal schnell, wo sie meine wollenen Strümpfe hingesteckt hat."

Das sparsame Lieschen

Lehrer: „Was man sich über Euch ärgern muß — es ist garnicht zu sagen! Na, wartet — morgen kaufe ich mir einen neuen Rohrstock!"

Klein-Lieschen: „Ach, Herr Lehrer, seien Sie doch so gut, und schenken Sie mir dann die Rabattmarken!"

Unter Kindern

„Du, Hans, was versteht man eigentlich unter einem anonymen Brief?"

„Das ist ein Brief ohne Adresse."

Achtung

Zu verkaufen

Cedern- u. Tamarac-Zaunpfosten

sowie alle Sorten

Cordholz

zu den allerbilligsten Preisen.

Näheres von

Waldhof Farmers Co-operative Club
Waldhof Ontario.